

Inhaltsverzeichnis

EIN FRIEDLICHES LEBEN.....	2
UNRUHIGE VORZEICHEN	10
ZERFALL DER ORDNUNG.....	49
KAMPF UM DEN WALD	74
BÜNDNIS DER HOFFNUNG	91

Ein friedliches Leben

Leopold Baumann, von allen seit Kindesbeinen an stets nur Leo genannt, war ein Mann, der sich nie vor Verantwortung gedrückt hatte. Einst Polizist, heute Stadthändler und Herr über den westlichen Stadtwald, ein 300 Hektar großes Stück Wildnis am Rande der urbanen Zivilisation.

Leos berufliche Laufbahn hatte ihn schon früh in die Nähe von Natur und Wildnis geführt. Nach seiner Ausbildung bei der Landespolizei war er lange im Bereich Umweltkriminalität tätig gewesen. Fälle von Wilderei und der Schutz bedrohter Tierarten hatten sein besonderes Interesse geweckt. Während andere Kollegen sich für rasante Verfolgungsjagden oder scharfsinnige Ermittlungsarbeiten in der Großstadt begeistern konnten, hatte Leo sich immer zu

den Wäldern und ihrer Tierwelt hingezogen gefühlt. Die polizeiliche Zusammenarbeit mit Wildhütern und Jägern faszinierte ihn so sehr, dass er bald nebenberuflich den Jagdschein erwarb. Was zunächst nur eine Ergänzung seiner beruflichen Fähigkeiten war, entwickelte sich alsbald zu einer echten Leidenschaft.

Mit Mitte 40 entschied sich Leo schließlich, den Polizeidienst hinter sich zu lassen. Die ständigen Schichtdienste und die unberechenbare Arbeitsbelastung hatten ihren Tribut gefordert. Der Wechsel zu einer anderen Behörde eröffnete ihm die Möglichkeit, als Stadtjäger tätig zu werden – eine Position, die ideal zu ihm passte. Der Stadtwald, in dem er zum Einsatz kam, war nicht nur ein Naherholungsgebiet für die Stadtbewohner, sondern auch ein vitaler Lebensraum für eine Vielzahl von Wildtieren.

Leo war dafür zuständig, die Wildtierpopulationen im Gleichgewicht zu halten. Dies bedeutete, die Bestände regelmäßig zu überprüfen und sicherzustellen, dass sich die Tiere in einem gesunden Zustand befanden. Zu viel Wild konnte auf lange Sicht zu Überpopulation und damit zu Schäden an der Flora führen, während auch zu wenig Wild das ökologische Gleichgewicht im Wald gefährden konnte. Er war also ständig unterwegs, um die Tierbestände zu beobachten, die Entwicklung von Wildpopulationen zu überwachen und gegebenenfalls gezielte Maßnahmen zu ergreifen – sei es durch selektive Jagd, um die Zahlen in bestimmten Gebieten zu reduzieren, oder durch das Einführen von Schutzmaßnahmen für bedrohte Arten.

Wildtiere, die sich an den Rand der Stadt verirrten oder in bebaute Gebiete

eindringen, konnten Probleme verursachen. Wildschweine, die in den Gartenanlagen von Stadthäusern nach Nahrung suchten, Rehe, die vor Autos liefen, oder Marder, die in Dachböden nisteten – all diese Tiere stellten in städtischen Gebieten manchmal eine Gefahr dar. Leo musste auch auf diese Konflikte vorbereitet sein und Lösungen finden, die sowohl den Tieren, als auch den Menschen zugutekamen. Viele Stadtbewohner hatten wenig bis gar kein Wissen über den Umgang mit Wildtieren und die ökologischen Zusammenhänge im Stadtwald. Leo sah sich dann oft als Vermittler. Das reichte von der Aufklärung über die Gefahren von Fütterung von Wildtieren in städtischen Gebieten bis hin zu den besten Methoden, um Wildtiere sicher zu beobachten, ohne ihre Lebensweise zu stören. Auch in Notfällen war Leo der

Ansprechpartner – wenn ein Tier in einem Garten oder auf einem Balkon in Schwierigkeiten geriet, kam er, um das Tier zu retten und es sicher zurück in den Wald zu bringen.

Als Stadthäger war Leo nicht allein in seiner Verantwortung. Er arbeitete eng mit anderen städtischen Abteilungen zusammen, vor allem mit dem Ordnungsamt, den Feuerwehren und der Polizei. Bei größeren Einsätzen, etwa wenn Wildtiere in bebaute Gebiete eindrangen oder bei Unfällen zu Schaden kamen, war Leo oft der Fachmann, der die Situation einschätzen und koordinieren musste. Auch die Zusammenarbeit mit Naturschutzorganisationen war unerlässlich, besonders wenn es um den Schutz bedrohter oder seltener Arten ging. Zusätzlich war Leo für die Einhaltung von Jagd- und Natur-

schutzgesetzen zuständig. Während er als Stadthäger über eine gewisse Autorität verfügte, musste er stets sicherstellen, dass alle seine Maßnahmen den gesetzlichen Vorgaben entsprachen. Er führte regelmäßig Kontrollen durch, sowohl auf der Jagd, als auch in Bezug auf den Umgang mit der Tierwelt. In einem städtischen Umfeld gab es zahlreiche Regeln und Vorschriften, die es einzuhalten galt – von Schonzeiten bis zu Mindestgrößen von Tieren. Sein Revier, der Stadtwald, war für Leo weit mehr als ein Arbeitsplatz. Es war sein Zuhause.

Am Rande des Waldes stand sein kleines Häuschen, das er sich mit Bedacht ausgesucht hatte. Bescheiden und rustikal, glich es eher einer Hütte als einem richtigen Haus. Der großzügig angelegte Garten drumherum war Leos ganzer Stolz. Hier hielt er zwei Hühner und einen Hahn, der sich

allerdings nie an die üblichen Zeiten zum Krähen hielt. Tomaten, Paprika und Gurken wuchsen in den Beeten, neben verschiedenen Wildkräutern, die Leo mit mäßigem Erfolg zu kultivieren versuchte. Selbst Kartoffeln erntete er, wenn auch nur in überschaubarer Menge.

Seit mittlerweile fünfzehn Jahren geschieden, lebte er zufrieden allein. Aus seiner Ehe waren keine Kinder hervorgegangen, was die Trennung erleichtert hatte. Es war kein Rosenkrieg gewesen, sondern ein stilles Auseinanderdriften zweier Menschen, die sich seit Teenagerzeiten gekannt hatten. Sie waren Freunde geblieben, aber ihr Leben hatte sie in unterschiedliche Richtungen geführt. Sein treuer Gefährte war ein vierjähriger Magyar Vizsla namens Fritz. Der Jagdhund war nicht nur ein Kollege bei der

Arbeit, sondern auch ein treuer Freund. Fritz war klug, manchmal verspielt, aber stets sensibel – ein perfekter Begleiter für Leos Leben im Einklang mit der Natur.

Hier, in seinem kleinen Reich, fühlte Leo sich sicher. Die Welt jenseits des Waldes – die hektische Stadt, die Nachrichten über politische Unruhen und gesellschaftliche Veränderungen – interessierte ihn wenig. Er hatte sie hinter sich gelassen. Was dort geschah, war für ihn wie das ferne Echo eines Sturms und hier draußen konnte er noch glauben, dass nicht alles verloren war. Doch bald sollte er erkennen, dass selbst ein Mann wie er nicht ewig vor den Umwälzungen der Zeit sicher war. Die Ordnung, die ihn so lange getragen hatte, begann zu bröckeln, und der Wald, den er als Zufluchtsort ansah, würde zum Schauplatz eines Kampfes, den er sich niemals hätte vorstellen können.